



Wie man wird, was man sein möchte

Erinnerungen eines Fernsehspielchefs

myMorawa, ISBN 978-3-99129-804-5

von Gerald Szyszkowitz

Ein Auszug aus dem 16. Kapitel

Hannes ANDROSCH sitzt in der ersten Reihe meiner Kreisky-Uraufführung

Ich war nicht immer ein „Angestellter“, einige Jahre war ich auch als „Privatunternehmer“ tätig. Im Jahr 2000 gründete ich den AWV WIEN VERLAG, aber ich hatte neben meiner Arbeit in der FREIEN BÜHNE WIEDEN nicht genug Zeit für den Verlag und habe ihn also nach einigen Büchern, die ich mit kargen Gewinnen herausgebracht hatte, bald wieder verkauft.

Mein paralleles Privatrisko war damals eben nach meinem Ausscheiden aus dem ORF die Übernahme der FREIEN BÜHNE im vierten Wiener Bezirk.

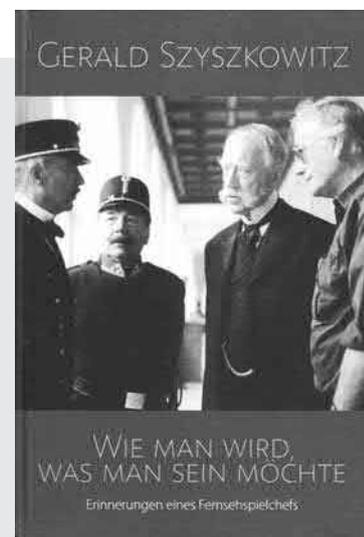
Dafür gab es zwar dankenswerterweise fast zehn Jahre lang eine kleine Subvention der Gemeinde Wien, aber da sie zehn Jahre lang gleich niedrig geblieben ist, wurde der „Drahtseilakt“ immer komplizierter, und nach zehn Jahren gab ich die Direktion an die Schauspielerin Michaela Ehrenstein weiter.

Ab 1776 spielte AUF DER WIEDEN die „wilde Komödiantentruppe“ der Brüder Keeß im „Freihaus des Fürsten Starhemberg“, später spielte hier das Multigenie Emanuel Schikaneder seine neunundneunzig eigenen Theaterstücke, darunter am 30. September 1791 auch seine und Mozarts ZAUBERFLÖTE. Leider wurde aber dieses starhembergische Freihaus nach Schikaneders Weggang an das THEATER AN DER WIEN abgerissen.

Das Haus Wiedner Hauptstraße 60 b, in dem heute die FREIE BÜHNE WIEDEN ihre Uraufführungen präsentiert, ist im Mittelalter ein Kloster gewesen. Im Garten sieht man noch den imposanten Chor der Klosterkirche. Allerdings wurde schon zur Zeit Joseph des Zweiten aus dem Kloster eine verrufene „Spielhölle“, aus der so viele Gäste „völlig abbrennt“ herausgekommen sind, dass das Haus im Wiedner Volksmund heute noch „das abbrennte Haus“ heißt.

Die heutige FREIE BÜHNE WIEDEN wurde von der

In 45 Kapiteln erinnert Gerald Szyszkowitz an so manches, was seinerzeit die Welt der Medien und der Medienpolitik aufgeregt hatte, und doch erzählt er seine Anekdoten so freundlich, dass man gerne sentimental zurückblickt. Das Buch ist eine zeitgeschichtliche Fundgrube – und dieser kleine Auszug könnte dazu führen, dass die „Erinnerungen eines Fernsehspielchefs“ sich auf vielen weihnachtlichen Gabentischen finden werden ... Eine Buchvorstellung folgt im kommenden *Zaunkönig*.



Schauspielerin Topsy Küppers im Jahr 1976 in demselben Raum eröffnet, in dem schon der junge Bruno Kreisky in einem altgriechischen Chor aufgetreten ist. Er ist auf der Wieden, im Haus Rainergasse 29, aufgewachsen, und in den Zwanzigerjahren war im Haus Wiedner Hauptstraße 60 b eben das „Heim der Sozialistischen Arbeiterjugend“. Kreisky schreibt in seinen Memoiren: „Ich bin dort allerdings immer in einem blauen Gabardineanzug mit passender Krawatte aufgekreuzt, weil ich meiner Mutter vorgaukeln musste, ich ginge zur Tanzschule Elmayer.“

Topsy Küppers feierte gleich mit ihrem Eröffnungstück HEUTE ABEND LOLA BLAU von Georg Kreisler einen großen Erfolg und leitete weiterhin ihr Privattheater fünfundzwanzig Jahre mit Erfolg. [...]

Am Silvesterabend des Jahres 2000 übergab sie dann mir ihre Bühne, und ich brachte gleich im ersten Jahr sieben Uraufführungen heraus.

Der aufregendste Abend war aber die Uraufführung meines Stückes KREISKY im Jahr 2009. Schon der erste Satz war sehr direkt, wenn man weiß, dass Hannes Androsch in der ersten Reihe saß:

*Der Darsteller des KREISKY kommt auf die Bühne und pfaucht:
So wie sich der Hannes des vorstellt, so geht des net. >>>*



BLECHA (folgt ihm)

Du kannst net afoch wegrennen ... Der ganze erweiterte Parteivorstand erscheint, weil du plötzlich eine außerordentliche Sitzung einberufst, du verlangst ultimativ, ohne dass vorher wer was waaß, das sofortige Ausscheiden deines Finanzministers aus der Bundesregierung, kriegst ka Zustimmung und rennst davon ... Das geht so net.

KREISKY (langsam)

Ich bin der Meinung ... dass es in aner Regierung vor allem darauf ankommt, zu zeigen, dass man an der Gestaltung der Zukunft mitwirken will ... Wir müssen zeigen, dass w i r genau das wollen. Und dazu braucht man nicht nur Zivilcourage und Toleranz und eine militante Gesinnung, net woahr, dazu braucht ma vor allem a innere Anständigkeit! Und die hat da Hannes net.

(Blecha will widersprechen.)

Also genau genommen war es so ... Diesen Anfangstext hatte ich natürlich nach sechs Wochen Proben gut im Kopf, als in den letzten Minuten vor Beginn der ausverkauften Uraufführung unser Exfinanzminister Hannes Androsch plötzlich grinsend vor mir im Foyer auftauchte und der Meinung war, er habe zwar keine Karte vorbestellt, aber wenn jemand das Recht und vor allem auch das Interesse habe, bei dieser Uraufführung, also bei der Premiere eines Stückes über seinen geliebten Ex-Ziehvater Kreisky dabei zu sein, dann wohl er ... Und außerdem wolle er unbedingt in der ersten Reihe sitzen.

Was sollte ich tun? Die erste Reihe war schon tagelang ausverkauft, und mittlerweile saßen da auch schon alle Besucher erwartungsfroh, also brachte ich dem Herrn Exminister einen Stuhl aus meinem Büro und platzierte ihn rechts außen, während die Aufführung mit dem schönen Satz gerade begann: „Aber genau dazu braucht man eine innere Anständigkeit! Und die hot da Hannes net.“

Unser Exminister horchte, setzte sich schnell, und schon lachte und applaudierte das aufgeweckte Publikum ... Ob unser Ex-Minister da auch schon mitapplaudiert hat, weiß ich nicht, gepfiffen hat er jedenfalls nicht. Das hätte ich gehört.

Immerhin weiß ich noch, dass er sich nach dem Stück, also beim Schluss-Applaus, zusammen mit den Schauspielern auf der Bühne verbeugt hat und dass er dann auch mit ihnen in der Garderobe verschwunden ist. Um ihnen zu gratulieren, nehme ich an. Ihm hatte die Geschichte ja gefallen. [...]

Im Programmheft machte ich damals neben all den

Aktualitäten auch noch ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum Schreiben von Gegenwartsstücken. „Dieses erste österreichische Kreiskystück“, schrieb ich, „ist übrigens auch unter all meinen historischen Stücken ein Sonderfall.“ Denn dem Kanzler Figl und all den anderen Großen, die ich mutig auf die Bühne gebracht habe – von Schubert bis Mahler –, bin ich persönlich ja nie begegnet. Auch Tolstoi und Tschschow nicht, Lessing, Schiller und Schnitzler auch nicht, aber unserem Kanzler Kreisky bin ich im ORF doch mehrmals begegnet. Und das hat mich beim Schreiben sogar eine Zeitlang behindert [...] Ich näherte mich dem Stück von Anfang an sehr vorsichtig. Eher literarisch. Schiller lesend. Und darum war der erste Entwurf auch eine Paraphrase des Kampfes des jungen Don Carlos mit seinem mächtigen Vater König Philipp. Diese Idee funktionierte aber doch nicht so recht, denn mein jugendlicher Carlos wurde immer mehr zum Marquis Posa und wurde dadurch eher dem idealistischen Kreisky immer ähnlicher, also warf ich diesen Entwurf bald weg.

Die nächste Annäherung versuchte ich über die erprobte Intrigantendramaturgie des Schnitzlerstückes PROFESSOR BERNHARDI. Aber auch in diesem schon etwas spielbaren Entwurf emanzipierten sich die Figuren, sodass von der ursprünglichen Dramaturgie bald nichts mehr übrig war. Also wurde ich endlich richtig mutig und versuchte, ausschließlich Originaltexte aneinanderzureihen, die ich vor allem in Kreiskys Memoiren, im Buch von Beppo Mauhart und im Kreisky-Buch der Journalistin Elisabeth Horvath gefunden habe.

[...]

Am Schluss dieses ersten „Kreiskystückes“ in der Österreichischen Theatergeschichte ging Robert Ritter, der Darsteller des Androsch, an die Rampe und sagte: „Wie das Ende war? Klassisch. Der Große Vorsitzende hat mein Rücktrittsgesuch im Parteipräsidium selber sehr ernst entgegengenommen, aber ... Er hat keine Mehrheit dafür bekommen ... Der Erste war Hans Czettel, der für den Weiterverbleib des Finanzministers plädiert hat ... Dann redeten alle anderen ... [...] Und in der *Presse* zeichnete der große Ironimus Bruno Kreisky als zerrupften alten Hahn ... Androsch hingegen an diesem Tag als hübschen jungen Pfau ... Aber Kreisky gab nicht auf ... Ein paar Tage später, am 11. Dezember 1980, informierte er den Parteivorstand der SPÖ, dass bei der Creditanstalt personelle Änderungen im Vorstand vorgenommen werden müssen ... Und er schlägt gleich auch Hannes Androsch dafür vor ... Der antwortet trocken, dass er die neue Aufgabe akzeptiere ...